

Homilie zu Jes 11,1-10
2. Adventsonntag (Lesejahr A)
9.12.2007 St. Laurentius

Jes 11,1-10

Dann fährt ein Reis auf aus dem Strunke Jischajs, ein Schößling aus seinen Wurzeln fruchtet, auf dem ruht SEIN Geisthauch, Geist der Weisheit und Unterscheidung, Geist des Rats und der Heldenkraft, Geist SEINER Erkenntnis und Fürchtigkeit, mit SEINER Fürchtigkeit begeistert er ihn. Nicht nach der Sicht seiner Augen wird er richten, nicht nach Gehör seiner Ohren ausgleichen, er richtet mit Wahrspruch die Armen, er schafft Ausgleich mit Geradheit den Gebeugten der Erde, er schlägt die Erde mit dem Stab seines Mundes, mit dem Hauch seiner Lippen tötet er den Frevler, Wahrspruch wird der Gurt seiner Hüften sein, Treue der Gurt seiner Lenden. Dann gastet der Wolf beim Lamm, der Pardel lagert beim Böcklein, Kalb und Jungleu mästen sich vereint, ein kleiner Knabe treibt sie einher, Kuh und Bärin sind Weidegenossen, ihre Jungen lagern mitsammen, der Löwe frißt Stroh wie ein Rind. Der Säugling erlustigt sich an der Höhle der Viper, nach dem Lichtloch der Kreuzotter patscht mit seiner Hand ein Entwöhntes.

Nicht übt man mehr Böses, nicht wirkt man Verderb

auf all dem Berg meines Heiligtums,

denn die Erde ist voll SEINER Erkenntnis, wie Wasser, die das Meerbett bedecken. Geschehn wirds an jenem Tag:
der Wurzelsproß Jischajs, der als Banner der Völker steht, die Weltstämme suchen ihn auf,
seine Ruhestatt ist ein Ehrenschein.

Liebe Gemeinde!

Fromme Leute, die wir sein wollen, kommen am Sonntagmorgen daher zur Kirche, um unserem eigenen Verlangen nach Frömmigkeit zu genügen und ihm, unserm Gott.

Und dann kommt der Text des Evangeliums, der Lesung. Und ohne Rücksicht auf unsere persönlichen, privaten, kleinen frommen Wünsche werden wir befasst mit den Völkern, dem Erdkreis. Die Völker, das sind die Nationen, die Nationen, das sind die Staaten, die Staatsgesellschaften. Wenn wir dem gerecht werden sollen, dann müssen wir die Augen aufmachen und gucken, was ist denn eine Staatsgesellschaft? Und dann werden wir etwas Großartiges oder Schreckliches entdecken: Da wuseln die Menschen und bemühen sich auf hundertfältige Weise, dem Leiden, der Krankheit, der Not, dem Sterben, ja dem Tod zu wehren. Das ist Staatsgesellschaft, zu der auch wir gehören.

Und dann die bittere Erkenntnis: Da mögen Tausende und Tausende schon sich gemüht haben, aber das ist ihnen noch nicht gelungen, Leiden abzuschaffen, Sterben abzuschaffen, den Tod abzuschaffen mit all dem, was an Seelenzuständen, an Ängsten und Nöten damit verbunden ist.

Und da hinein das Wort heute: Da ist der Berg, der Erdenberg, und oben auf dem Erdenberg da ist ein Banner gehisst, daß jeder es soll sehen können. Und zu dem hin sollen wir aufbrechen, dort uns einfinden, denn von dort her käme die Lösung, das ist der Gedanke. Im Ernst, im Ernst, von dort her käme Gott, das ist die Lösung. Das Banner ist niemand anderer als Jesus Christus. Unseres Herzens Phantasie wird nach ihm hin gelenkt, und der wieder ist nicht nur das Kindlein von Betlehem, der Zwölfjährige oder der strahlende Lehrer, dem die Massen zulaufen, der ist allemal, aufs Letzte und Ganze gesehen, der am Kreuz, der also vor unsern Augen genau das leidet, was wir alle leiden: Leid, Sterben und Tod.

Wollen wir es annehmen und ernst nehmen: Gott hat an dem Großes getan, hat ihn erweckt aus dem Tod, er ist auferstanden. Ostern überleuchtet den Karfreitag. Wollen wir das annehmen oder fromm dran vorbeigehen? Wenn wir es annehmen, dann zieht er uns mit unserm Leidens- und Sterbensleben zu sich. Jetzt wäre es an uns, die ganze Last der Leiden, der Nöte und Sorgen, des Sterbens zu ihm hin zu bringen. Er ist das Banner, und von ihm her - das ist nun jedem einzelnen zu erfahren überlassen - von ihm her sicher zu werden, getrost zu werden, festzustehen, durchhalten zu können, ohne verloren zu werden.

Das ist das Evangelium des heutigen Tages. Lasst uns miteinander das ernst nehmen. So gewöhnlich wir ausschauen, aber wir sind in dieser Welt die Schar derer, die daran glauben, die auf das vertrauen, auf ihn, den Gekreuzigten, aus dem Tode Erweckten, Erstandenen, den Österlichen, dass er sei ein sichtbares Banner. Denn wenn wir bei ihm sind, er uns um sich versammelt, dann sind wir nicht mehr zu übersehen. All die, die noch in Nöten stecken, sollen an uns sich erbauen können, Mut fassen können, sich aufrichten können. Das ist uns zugemutet. Wir sind Erwählte, zu einem Dienst Ausgesuchte, und das ist der Dienst: zum Heil der Welt dastehen, unverzagt gläubig inmitten der Leiden, an denen auch wir Anteil haben. Aber der ist unter uns, der hat das alles überwunden, er hat den Tod besiegt, die Macht des Todes gebrochen. Das lasst uns heute neu, wieder neu in uns aufkeimen, in uns leben. Das ist der Sinn unserer Versammlung am Sonntagmorgen.